

B O U R B O N



The logo consists of a white circle containing the letters 'B' and 'S' in a highly decorative, cursive script. The 'B' is positioned above the 'S', and they are intertwined with elegant flourishes.



S I N S

J . R . W A R D

R O M A N

.digital

LYX

Es folgte noch ein kurzes Gespräch, von dem Lane jedoch nicht viel mitbekam – nur dass er das Handtuch behalten sollte. Er dankte ihnen, setzte sich dann auf die Mittelbank und schlang die Arme um seinen Brustkorb, um möglichst viel Körperwärme zu speichern. Währenddessen startete Lizzie mit ein paar kräftigen Zügen den Außenbordmotor erneut und steuerte vom Fischerboot weg. Der süßliche Geruch von Benzin und Öl lag in der Luft und erinnerte Lane an die Sommer seiner Kindheit. Als Lizzie den Kahn wendete, blickte er zurück zum größeren Boot.

Und dann lachte er.

»Was ist?«, fragte sie.

»Der Name des Boots.« Er deutete auf den Schriftzug am Heck. »Unglaublich.« *Aurora* stand dort in goldenen Buchstaben.

Jepp, auch wenn sie nicht da war, wurde er immer irgendwie von seiner Momma beschützt, gerettet, unterstützt.

»Das ist unheimlich«, sagte Lizzie, während sie Gas gab und sie zurück zum Ufer schaukelten.

Jedes Mal, wenn Lane blinzelte, sah er wieder den Abgrund unter der Brücke und erlebte noch einmal den Augenblick, als er hinunterstürzte. Obwohl er nun mit der Frau, die er liebte, aufs Festland zufuhr, fühlte er sich, als wäre er wieder in jenem Niemandsland, ohne jede Sicherheit, mit nichts als Luft zwischen sich und einem harten, harten Aufprall, der ihn ziemlich sicher umbringen würde.

Er konzentrierte sich auf Lizzie, betrachtete ihre entschlossenen Gesichtszüge, ihre wachsamen Augen, ihr blondes Haar, das in der Brise wehte. Sie hatte sich nicht darum gekümmert, dass sie nass wurde, als sie einander umarmt hatten.

»Ich liebe dich«, sagte er.

»Was?«

Er schüttelte nur den Kopf und lächelte vor sich hin. Der Name seiner Momma auf jenem Bootsheck ... seine Liebste hier am Steuer ...

»Hast du dieses Boot geklaut?«, rief er lauter.

»Ja«, schrie sie zurück. »Mir war alles egal. Ich musste zu dir.«

Als sie an den Anlegesteg zurückkamen, manövrierte sie das Boot ganz ohne Probleme, lenkte den Außenborder, indem sie mit dem Griff entgegen der Richtung steuerte, in der sie den Bug haben wollte, und fuhr dann so geschickt rückwärts, dass die metallene Nusschale die Pflöcke trotz der Strömung nur ganz sanft berührte.

Lane band den Bug mit einer Leine fest, Lizzie sicherte das Heck, und dann streckte er ihr die Hand entgegen, um ihr auf den Steg zu helfen. Doch sie kam nicht zu ihm, sondern steckte eine Hand in die Tasche ihrer leichten Jacke. Dann nahm sie etwas heraus und klemmte es an den Tankdeckel.

Als sie ohne Hilfe auf den Anlegesteg sprang, fragte er: »Was war das?«

»Ein Fünf-Dollar-Schein. Ich hab Benzin verbraucht.«

Einen Augenblick lang stand Lane einfach vor ihr, obwohl er immer noch fror bis auf die Knochen und sie sich auf einem fremden Grundstück befanden und er soeben ein Bad im Ohio genommen hatte.

Ach, und dann waren da noch die Cops, die gerade ankamen.

Und dieser kleine Vorfall mit dem Sturz und der Quasi-Nahtoderfahrung.

Im Licht der Scheinwerfer umfing er ihr schönes Gesicht mit beiden Händen. Lizzie war alles, was seine Familie nicht war. Und zwar in vielerlei Hinsicht.

Das war einer der vielen Gründe, warum er sie liebte. Und es war seltsam, aber er hatte plötzlich das Bedürfnis, mit ihr eine Verbindung für die Ewigkeit einzugehen.

»Was ist?«, flüsterte sie.

Er begann, auf ein Knie zu sinken. »Lizzie ...«

»Oh nein, wirst du ohnmächtig?« Sie zog ihn wieder hoch und rieb ihm über die Arme.

»Du wirst ohnmächtig. Komm, lass uns einen Krankenwagen rufen ...«

»Hände hoch«, befahl jemand. »Auf der Stelle!«

Lane sah zu all den Lichtern und fluchte. Es gab geeignete Momente, um einer Frau einen Heiratsantrag zu machen. Im Fadenkreuz der Charlemont Metro Police, mit Dreckwasser durchtränkt und zwei Minuten nach einem beinahe tödlichen Sturz in den Ohio?

Wohl eher nicht.

»Hey«, sagte einer der Cops. »Den kenne ich. Das ist Lane Bradford.«

»Halt die Klappe«, zischte jemand.

»Es gab doch diesen Artikel über ihn ...«

»Hicks, sei still.«

Als Hicks schwieg, hob Lane beide Arme und blickte in die grellen Lampen. Er konnte nichts von dem sehen, was vor ihm war. Eigentlich ganz passend.

»Kann ich verhaftet werden, weil ich das Boot genommen habe?«, flüsterte Lizzie und hob ebenfalls die Hände.

»Ich kümmerge mich darum«, sagte Lane leise. »Mach dir keine Sorgen.«
Shit.

VIER

Easterly, das Bradford Family Estate

»Ich hasse dich!«

Gin Baldwine, zukünftige Pford, die jüngste der noch lebenden Virginia Elizabeths der Familie Bradford, stürzte sich auf eine Lampe, erreichte sie aber nicht. Wahrscheinlich besser so. Sie bestand aus einer Imari-Vase, die Gin eigentlich immer gemocht hatte, und der seidene Schirm war handgearbeitet und trug ihre mit echtem Goldfaden eingestickten Initialen.

Es wäre schade gewesen, etwas so Schönes zu zerstören – denn es würden gewiss nur Scherben und Fetzen übrigbleiben, wenn sie sie einmal durch den Raum geworfen hatte.

Was sie davon abhielt, war die Hand ihres Verlobten, der sie an den Haaren packte und sie von ihren Stiletto schleuderte. Nach einem kurzen Augenblick der Schwerelosigkeit, der sogar ganz nett war, folgte eine harte Landung, bei der ihre Schulterblätter aufprallten, ihre Zähne aufeinanderschlügen und ihr wieder bewusst wurde, dass das Steißbein eigentlich ein sehr überflüssiger Körperteil war.

Und der pochende Schmerz dort unten erinnerte sie daran, wie ihr Vater ihr als Kind mit einem seiner Ledergürtel den Hintern versohlt hatte.

Selbstverständlich hatte sie sich strikt geweigert, aus jenen Erziehungsmaßnahmen irgendwas zu lernen oder ihr Verhalten in irgendeiner Weise zu ändern. Schon allein um zu beweisen, dass er keine Kontrolle über ihr Leben hatte.

Und seither war ja alles so wunderbar gelaufen.

Richard Pford's schmales, kantiges Gesicht erschien über ihrem Kopf. »Du kannst mich hassen, so viel du willst, aber du wirst dich *nicht* noch mal so respektlos verhalten. Ist das klar?«

Er zog sie immer noch an den Haaren, sodass sie seiner Kraft mit dem Hals und der Wirbelsäule standhalten musste, damit er ihr nicht den Kopf abriss.

»Was ich tue oder nicht«, fauchte sie, »wird nichts daran ändern, was andere über dich denken. Und daran hat sich auch nie irgendwas geändert.«

Sie funkelte ihn an und lächelte. Ein Blick in seine Rattenaugen verriet ihr, dass er sich gerade an die alten Zeiten erinnerte und sein niedriges Selbstwertgefühl die Liste der Beleidigungen durchging, die er hatte einstecken müssen, als sie Klassenkameraden an der Charlemont Country Day gewesen waren. Gin hatte zu den Lautesten gehört, eine richtige Rotzgöre, die die anderen angeführt hatte. Richard hingegen war ein dürrer, pickeliger Junge mit einer Stimme wie Donald Duck gewesen, der sich eindeutig für etwas Besseres hielt. Nicht mal der außerordentliche Reichtum seiner Familie hatte ihn beliebter machen können – auch nicht bei den Mädchen.

Und hatte die Jugendsprache der Neunziger nicht großartige Ausdrücke hervorgebracht? Loser, Weichei, Lusche, Warmduscher, Memme.

Richard schüttelte sich und konzentrierte sich wieder auf sie. »Ich will, dass meine Frau zu Hause auf mich wartet, wenn ich einen Geschäftstermin habe, bei dem sie nicht erwünscht ist.« Er zerrte sie an den Haaren. »Ich will *nicht*, dass sie in einem Jet nach Chicago sitzt ...«

»Du wohnst in *meinem* Haus ...«

Richard packte sie wieder fester, als würde er einen Hund mit einem Würgehalsband abrichten. »*Erst recht* nicht, nachdem ich ihr gesagt habe, dass sie keins von meinen Flugzeugen benutzen darf.«

»Aber wenn ich ein Bradford-Flugzeug genommen hätte, wie hätte ich dann sicher sein können, dass du davon erfährst?«

Sein verwirrter Gesichtsausdruck war alles wert, was passierte – und was nun folgen würde.

Gin riss sich los und stand wieder auf. Ihr Gucci-Kleid war ganz verrutscht, und sie überlegte, ob sie es so lassen oder zurechtziehen sollte.

So lassen, beschloss sie.

»Die Party war himmlisch«, hauchte sie. »Genau wie die beiden Piloten. Du hast wirklich ein Händchen dafür, die richtigen Männer einzustellen.«

Als Richard wutentbrannt eine Hand über seine Schulter hob, lachte sie. »Sei vorsichtig mit meinem Gesicht. Meine Visagistin ist gut, aber Concealer haben auch ihre Grenzen.«

In ihrem Kopf und ihrem ganzen Körper sang der Wahnsinn wie ein Chor am Altar der Zügellosigkeit. Und für einen Sekundenbruchteil musste sie an ihre Mutter denken, die am anderen Ende des Flurs in ihrem Bett lag, so hilflos wie irgendeine obdachlose Drogenabhängige auf der Straße.

Aber wenn eine Bradford von Beruhigungsmitteln abhängig wurde, bekam sie sie von ihrem Leibarzt. Sie schlief in Porthault-Bettwäsche statt auf Pappkarton und wurde von Privatpflegerinnen statt in einer Notunterkunft betreut. Sie nahm »Medikamente« statt »Drogen«.

Doch wie man es auch nennen wollte – dass es besser und leichter sein konnte als die Realität, leuchtete ein.

»Du brauchst mich«, zischte Richard. »Und wenn ich etwas kaufe, erwarte ich, dass es ordnungsgemäß funktioniert. Sonst werfe ich es weg.«

»Wer einmal Gouverneur von Kentucky werden will, sollte wissen, dass seine Frau zu schlagen ganz miese PR ist.«

»Du wirst dich noch wundern. Ich bin Republikaner, vergiss das nicht.«

Der ovale Spiegel über einer ihrer zwei italienischen Kommoden im Stil Ludwig XV. aus dem achtzehnten Jahrhundert zeigte ihr hinter Richards Schulter ein perfekt eingerahmtes Bild von ihnen beiden: sie mit verschmiertem Lippenstift wie Blut am Kinn, das blaue Kleid bis zu den Spitzensäumen ihrer halterlosen Strümpfe hochgeschoben, ihr braunes Haar in unordentlichen Wellen wie der Heiligenschein der Hure, die sie war; er in seinem altmodischen Nachthemd, dazu ein Wall-Street-Seitenscheitel im Stil der Achtzigerjahre, sein Ichabod-Crane-Körper bis in die letzte Faser angespannt. Und um sie herum? Üppige Seidenvorhänge vor deckenhohen Fenstern, Antiquitäten wie aus dem

Victoria and Albert Museum, ein Bett von der Größe einer Empfangshalle, mit monogrammbestickten Bezügen.

Richard und sie in ihrer nachlässigen Kleidung, mit ihrer Missachtung höflicher Umgangsformen, waren der falsche Ton in einer Sonate, der Riss in der Mitte eines Vermeer-Gemäldes, die Reifenpanne bei einem Phantom Drophead.

Oh ja, Gin liebte es, nicht ins Bild zu passen. Richard und sie zusammen zu sehen, beide zitternd am Rand des Wahnsinns, verschaffte ihr eine gewisse Befriedigung.

Doch sie hatten beide recht. Aufgrund der plötzlich völlig geänderten finanziellen Situation ihrer Familie und seiner Ambitionen auf das Gouverneursamt profitierten sie gegenseitig voneinander. Sie waren gefangen in einer explosiven Beziehung, die auf seiner jahrzehntelangen Schwärmerei für die begehrteste Debütantin von Charlemont und ihrer unerwarteten materiellen Notlage beruhte.

Aber Ehen waren auch schon aus viel nichtigeren Gründen geschlossen worden. Zum Beispiel der Illusion von Liebe, der Lüge von Treue, dem giftigen Glauben an das »Schicksal«.

Auf einmal wurde sie müde.

»Ich gehe ins Bett«, verkündete sie und drehte sich weg, um sich in ihr Bad zu begeben. »Dieses Gespräch langweilt mich.«

Er packte sie wieder, doch diesmal nicht an den Haaren. »Aber ich bin noch nicht fertig mit dir.«

Als er sie herumdrehte und an sich zog, gähnte sie ihm ins Gesicht. »Aber beeil dich. Ach, bei dir geht es ja immer schnell – das ist das Einzige, was gut ist am Sex mit dir.«